

Laibacher Zeitung.



Nr. 86.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 17. April.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst die Uebersetzung Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Leopold Salvator, Oberlieutenant im bisherigen Feldartillerie-Regiment Kronprinz Erzherzog Rudolph Nr. 2, in den Stand der selbständigen schweren Batteriedivision Nr. 19 anzuordnen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst die Uebernahme des Feldmarschall-Lieutenants Karl Ritter von Schmarba, Artillerie-Arsenal-Directors, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner vieljährigen, im Frieden wie im Kriege stets ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Classe tagfrei zu verleihen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Oberlandesgerichtsrathe des Ruhestandes in Trient Johann Del Rio von Tiefengruben und Sonnenberg als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. April d. J. dem Director des zoologischen Hofcabinetes, Regierungsrathe Dr. Franz Steindachner, in neuerlicher Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. April d. J. dem Hofsecretär in Allerhöchsthohem Obersthofmarschallamte Dr. Rudolph Kubasek in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. April d. J. dem Expeditor und Registrator in Allerhöchsthohem Obersthofmarschallamte Eduard Ritter Bayer von Wörth in Anerkennung seiner vieljährigen, pflichttreuen

und vorzüglichen Dienstleistung den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. April d. J. dem zum Domherrn und Seminardirector in Laibach ernannten Hofcaplane Dr. Johann Kulavic die Beibehaltung des Titels eines Hofcaplans mit Rücksicht der Tage huldreichst zu bewilligen und den Priester der Savanter Diocese Dr. Michael Rapotnik zum Hofcaplan allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Unser Gewerwesen.

(Fortsetzung.)

B. Anderweitige Störungen und Gefährdungen der Gesundheit der Arbeiter.

Außer den eben behandelten Gefahren, denen die Arbeiter vorwiegend nur in solchen Betrieben ausgesetzt zu sein pflegen, welche mit Maschinen und anderen besonderen technischen Hilfsmitteln arbeiten, wirken noch eine Reihe anderer schädlicher Einflüsse auf die Gesundheit der Arbeiter ein, um sie früher oder später zu untergraben. Manche derselben sind mit der ganzen Beschäftigung der Arbeiter in bestimmten Gewerben so unzertrennlich verbunden, dass man sie für gar nicht oder nur in geringem Maße vermeidlich ansieht. Andere treten nur bei einzelnen Abschnitten oder bei gewissen Processen der Arbeit in der gewerblichen Production auf. Einige endlich kommen in den besonderen Verhältnissen einzelner Betriebe zum Vorschein. Es liegt in der Natur der Sache, dass sie in den Etablissements der großen Industrie häufiger sind als anderswo; allein hier sucht man ihrer durch besondere Einrichtungen und Schutzmittel vielfach Herr zu werden, während in den kleinen Gewerben gemeinlich der Arbeiter ihnen wehr- und schutzlos gegenübersteht.

So leicht es nun auch ist, Thatsachen, wie die im Vorstehenden angedeuteten, festzustellen, so schwierig gestaltet sich die Erhebung, wenn es sich darum handelt, die Wirkung jener Einflüsse auf die Gesundheit der in den einzelnen Betrieben beschäftigten Arbeiter ihrer Art und dem Maße nach genau festzustellen und für jede Industriebranche tabellarisch mit Ziffern ersichtlich zu machen; denn es stehen einem zur Zeit

nur wenige verlässliche Quellen hiesfür zu Gebote. Die besorgten Gewerbe-Unternehmer oder deren Stellvertreter sind und waren in dieser Hinsicht meist sehr schweigsam. Die Arbeiter wagen sich vorerst begreiflicher Weise nicht vor. Fabriks- oder Werksärzte wieder, die einen am besten informierten könnten, stehen häufig zu den betreffenden Etablissements in einem solchen Abhängigkeitsverhältnisse, dass es nur schwer gelingt, von ihnen immer offene und erschöpfende Auskünfte zu erhalten. Von dieser Seite her kam mir daher wenig brauchbares Materiale zu; was ich erfuhr, waren zumeist nur vereinzelte Thatsachen oder allgemein gehaltene Bemerkungen. Ich blieb darum vorwiegend auf die privaten Mittheilungen einiger k. k. Bezirksärzte und Krankenhausvorstände sowie auf die Wahrnehmungen und Daten angewiesen, welche ich mir durch die Einsichtnahme in die Bücher und Rechnungen einzelner Fabriks- wie allgemeiner Arbeiter-Krankencassen verschafft hatte.

Als eine besonders bedenkliche Erscheinung muss ich das Auftreten der Phosphornekrose in zwei Zündwarenfabriken meines Bezirkes bezeichnen. Mir sind bisher zwölf solche Fälle bekannt geworden, die sich auf den Zeitraum vom Jahre 1881 bis 1884 vertheilen; es sollen noch andere Fälle vorgekommen sein, die aber nicht in Erfahrung zu bringen waren. Einzelne zeigten sich besonders schlimm und endeten für den betreffenden Arbeiter mit verhängnisvollen Operationen der angegriffenen Stellen des Riefers. Die Mehrzahl der Erkrankten waren solche Personen, die in der Tunkerei beschäftigt wurden oder doch früher einmal dort längere Zeit Dienste geleistet hatten. Es fiel mir auf, dass diese Erkrankungen gerade in zwei Etablissements vorkamen, welche ihrer Anlage, Einrichtung und Verfahrungsweise bei der Erzeugung nach zu den besseren ihrer Branche zählen. Während meiner zweimaligen Inspection der betreffenden Etablissements gewann ich die Ueberzeugung, dass eine Hauptursache des starken Vorkommens dieser Krankheit unter den Arbeitern in einer etwas nachlässigen Handhabung der für die Arbeiter geltenden polizeilichen Vorschriften der Fabriksordnung von Seite des Aufsichtspersonales gesucht werden müsse. Es wird weiter unten angeführt werden, welche Vorkehrungen dort getroffen worden sind, um der Ausbreitung der Krankheit Einhalt zu thun und deren Auftreten seltener zu machen.

Es muss an dieser Stelle den k. k. Bezirksärzten das Zeugnis ausgestellt werden, dass sie wachsamem Auge alles verfolgen, was sich auf die sanitären Ver-

Feuilleton.

Die schönen Augen.

Nach den Erzählungen eines alten Officiers.

„Meiner Frau“, sagte Oberst Laporte, „ich bin ein alter Haudegen, meine Glieder sind steif und starr wie ein Bambusstock, und trotzdem — wenn eine hübsche Frau mir sagen würde, dass ich durch ein Nabelstich schlüpfen sollte, ich glaube, ich spränge hindurch wie ein Clown durch den Reifen. So werde ich bis zu meinem Tode bleiben, das liegt mir nun einmal im Blut. Ich bin ein Galantheim, ein Galantheim der alten Schule. Der Anblick einer schönen Frau ergreift mich, und — ich drücke mich vielleicht etwas soldatisch verb aus — die schönen Augen einer Frau erwärmen mir das Mark in den Knochen.“

Uebrigens, wir alle in Frankreich sind von demselben Schicksal betroffen, die Ritter der Liebe und der Frauen.

Die Frau ruht in der Tiefe unseres Herzens. Wir lieben sie, wir werden sie lieben und wir werden für sie Thorheiten machen, so lange es ein Frankreich auf der Karte gibt.

Weiß ich mich von einer Frau, einer hübschen Frau, beobachtet, sacre Dieu, dann bin ich zu allem fähig! Wenn sie mich anblickt, dann brennt's wie Feuer in meinen Adern, ich möchte mich darum umlagern, möchte kämpfen, die Möbel zerbrechen und um alles in der Welt zeigen, dass ich der bravste, der kühnste und verwegenste Mensch der Welt bin!

Aber ich bin nicht der Einzige, wahrhaftig nicht, die ganze französische Armee ist wie ich, ich könnte

einen Eid darauf leisten. Vom Gemeinen bis zum General gehen wir wie die Teufel ins Feuer — aber eine schöne Frau muss die Ordre dazu geben! Erinnern Sie sich, was Jeanne d'Arc einmal für Kerle aus uns gemacht hat! Nun, schauen Sie — ich wette, hätte eine Frau am Tage von Sedan, nachdem MacMahon bleesert wurde, das Commando genommen, sacrebleu! wir wären auf die Preußen losgegangen wie die Löwen.

Nein, nicht Trochu hat uns noth gethan, wir hätten unsere Schutzpatronin, die heilige Genovefa, an die Spitze stellen sollen.

Hören Sie nur diese kleine Episode aus dem letzten Kriege, die ich Ihnen erzählen will!

Ich war damals ein simpler Hauptmann, der ein Detachement von fünfzig Mann zum Rückzug commandierte, um es aus dem von Preußen dicht besetzten Lande zu retten. Wir waren umringt, eingeschlossen, erschöpft und dem Hungertode nahe. Unsere Aufgabe war, Bar-sur-Tain zu erreichen oder massacrirt zu werden. Wie das mitten unter den preussischen Bersaglern zu bewerkstelligen, war unsere Sache. Wir halten vier Meilen in der Nacht zu machen, mit erschöpften Gliedern und knurrendem Magen. Ich dachte im stillen: Ach, diese armen Teufel, meine Soldaten, kommen im Leben nicht nach Bar-sur-Tain!

Seit tagvorher war nicht menagiert worden. Tagsüber hielten wir uns in einer Scheune verborgen. Einige schliefen angefaßt der Gefahr, im Schlafe durch eine Kugel ins Jenseits expedirt zu werden, aber sie waren müde, die Braven, und schliefen ein vor Erschöpfung.

Um fünf wurde Nacht, und der Marsch konnte beginnen. Ich rüttelte meine Leute auf. „Vorwärts!

Vorwärts!“ donnerte das Commando. „Vorwärts, Kinder!“ wiederholte ich und hielt den Schläfrigsten am Arme, dass er nicht umfalle.

Vor uns lag die ungeheure, einsame Ebene. Der Schnee fiel und fiel in dichten Flocken, als wollte er das nackte Feld mit einem weißen Gewande bedecken.

„Vorwärts, Kinder!“ rief ich von Zeit zu Zeit; das frisch die Leute wunderbar auf, wenn sie die Stimme ihres Hauptmannes hören. Zuweilen machten wir Halt. Einige waren nämlich schlechterdings nicht mehr fähig, zu folgen. Plötzlich hörten wir Geräusch. Aller Schlaf war im Augenblicke verschwunden; die Leute sprangen auf, schulterten das Gewehr, der Vorposten zog sich zurück und rapportierte das Nahen eines kleinen Trupps. Ich schickte zwei Mann und einen Feldwebel; wir hielten die Hand am Gewehrkolben. Plötzlich unterbrach ein Schrei, der Schrei einer Frau, die Stille, und nach einigen Minuten erschienen ein Greis und ein Mädchen als Gefangene. Ich unterwarf sie einem Verhöre. Sie waren vor dem Feinde geflohen, der des Nachts das Haus besetzt hatte. Die Soldaten hatten excedirt, Vater und Tochter ergriffen die Flucht und hatten das Haus den Preußen überlassen. Ich erkannte sogleich, dass das Mädchen ein Bürgerweib war, und zwar Bürgerweib der besten Klasse. „Sie kommen mit uns“, sagte ich kurz.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Der Alte kannte die Wege in der Gegend, er machte den Führer. Allmählich hörte das Geflüster auf, die Sterne traten am Himmel hervor, und die Kälte wurde nun fürchterlich. Das junge Mädchen hielt schlecht genug Schritt mit den Soldaten.

Den Arm um den Vater geschlungen, seufzte sie oft: „Papa, Papa, mir ist sehr schlecht.“

hältnisse der gewerblichen Betriebe und der Arbeiter bezieht, und daß sie mich bereitwilligst wiederholt mit ihrem erfahrenen Rathe unterstützt haben.

C. Schutzvorrichtungen und andere Anordnungen.

Im großen Ganzen haben die bisherigen Inspectionen der einzelnen Etablissements, soweit es sich dabei um die Frage der Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter handelt, mir einen vorwiegend günstigen Eindruck gemacht. Das gilt sowohl in dem Punkte der räumlichen Ausdehnung, der Solidität und sanitären Verhältnisse der betreffenden Anlage, wie hinsichtlich der inneren Einrichtung derselben, der Sicherung der Betriebsmittel und einzelnen Arbeitsprocesse. Wie in dem Kreise der Anlagen, welche ich bisher besichtigen konnte, alle Abstufungen der Organisation des Betriebes fast für jede Industriegruppe vertreten sind, so wies mir auch jede der letzteren wieder in Bezug auf die Betriebssicherheit einzelne Exemplare vollkommener, guter und minder genügender Einrichtungen auf. Ich sah Etablissements, die nichts zu wünschen übrig lassen und in jeder Richtung muster-giltig genannt werden müssen; ihre Zahl ist freilich keine zu bedeutende. Daneben wieder andere von mehr oder minder guter Beschaffenheit. Die bestrengtesten Etablissements zeigte mir die Gruppe der Metall- und Eisen-Industrie, der Textil- und Papier-Industrie und der chemischen Industrie; auch die Industrie der Steine und Erden (Cement- und Glas-Industrie), wie die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel weist schon eingerichtete und gut gesicherte Betriebe auf.

Weniger zufriedenstellende Anlagen und Einrichtungen fand ich, wie bemerkt, in allen Branchen, jedoch vorwiegend bei solchen Unternehmungen, die dem kleinen Gewerbe oder einer Zwischenstufe zwischen Klein- und Großbetrieb angehören: Hammer-, Hacken-, Ketten-, Sensenschmiede, Loden- und Tuchmachereien. In beiden dieser Kategorien waltete indes oft Verhältnisse ob, welche jene Erscheinung nur zu begreiflich machen. Bei den Unternehmungen des kleinen Gewerbes besitzte der betreffende Gewerbe-Inhaber nicht immer eigene Baulichkeiten, sondern ist gar oft genötigt, seine Werkstätte in einem gemieteten Locale aufzuschlagen; hier aber kann er nicht beliebig schalten und walteten und Umgestaltungen vornehmen, wie er es möchte und brauchte. Indes selbst in dem eigenen Hause wird es dem Unternehmer manchmal schwer, die Arbeitsräume so anzulegen und einzurichten, daß sie allen Anforderungen genügen; denn die Baubeschaffenheit und Raumverhältnisse des ursprünglich häufig zu anderen Zwecken bestimmten Gebäudes lassen der Adaptierung einzelner Localitäten zum Gewerbebetriebe nicht immer den erforderlichen Spielraum. Er ist gezwungen, sich zu drücken und zu schicken, so gut es eben geht. Ferner muß hier des Umstandes noch gedacht werden, daß manchem dieser kleinen und mittleren Unternehmer nicht immer das nötige Capital zu Gebote steht, um seinen Betrieb so einzurichten, wie es sein Interesse als auch die Rücksicht auf das Wohl der Arbeiter erheischen würde. Man sucht sich darum mit der bestehenden Anlage und den vorhandenen Betriebsmitteln, so lange es nur geht, zu behelfen. Mir kamen mehrere Fälle vor, wo solche Unternehmer sich alter maschineller Einrichtungen bedienten, welche von anderen Industriellen ausgemustert

worden waren und von jenen nur darum angeschafft wurden, weil sie ihnen billiger kamen als neue.

Seit das Gesetz vom 17. Juni 1883 erlassen und die Institution der Gewerbe-Inspectoren thatsächlich ins Leben getreten ist, hat sich indes manches bereits gebessert. Gegen Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahres haben einzelne Unternehmer, in deren Anlagen und Betrieben nicht alles in Ordnung war, spontan bauliche Veränderungen begonnen und ausgeführt, um geräumigere und bessere Arbeitslocalitäten zu gewinnen. Andere Gewerbe-Inhaber wieder stießen, ohne das Erscheinen des Gewerbe-Inspectors abzuwarten, aus eigenem Antriebe inzwischen einen Theil ihres Betriebsinventars ab, welcher nicht sicher genug erschien, oder brachten Verbesserungen oder Sicherungen an ihren Maschinen und sonstigen Einrichtungen an.

Nichtsdestoweniger fehlte es nicht an Anlässen, den Mangel wesentlicher Einrichtungen oder notwendiger Schutzvorrichtungen zu beanstanden. Ich gieng dabei auf zweierlei Weise vor: entweder bezeichnete ich dem betreffenden Industriellen lediglich die Thatsache und den Punkt, wo meinem Dafürhalten nach ein solcher Mangel vorkommt, und überließ es ihm, mir Vorschläge zu machen, in welcher Art er den Unstand beseitigen wolle, oder ich traf selbst bestimmte positive Anordnungen.

Die Gewerbe-Inhaber nahmen in solchen Fällen mir gegenüber eine sehr verschiedene Stellung ein. Gewöhnlich gab man das Vorhandensein des Mangels zu und glaubte nur denselben irgendwie rechtfertigen zu sollen. Ich freue mich, sagen zu können, daß trotz alledem meine Vorstellungen in den meisten Fällen vollen Erfolg hatten.

Nachdem jedoch ein großer Theil dieser Maßnahmen nur dann vollen Erfolg verbürgt, wenn dieselben von entsprechenden Vollzugsvorschriften der einzelnen Werksleitungen für ihr Arbeitspersonale begleitet sind, so trachtete ich, es auch zu erreichen, daß in die einzelnen Fabriksordnungen die in Consequenz der ersteren Dispositionen sich notwendig ergebenden betriebspolizeilichen Vorschriften und eigene Bestimmungen aufgenommen werden, wodurch das Aufsichtspersonale der Fabriken unter Strafandrohung für die gewissenhafte Ueberwachung des Vollzuges jener Vorschriften verantwortlich gemacht wird.

Einzelnen besonders zweckmäßigen wie originellen Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren bin ich bei meinen Inspectionen mehrfach begegnet; allein es gelang mir nicht überall, von denselben Zeichnungen, Modelle oder Beschreibungen behufs deren Verbreitung zu erhalten. Nur eine derartige Vorrichtung glaube ich hier hervorheben zu sollen: es ist eine Schutzvorrichtung bei Dampfhammern, wie sie der Director des Stahlwerkes zu Rapsenberg, Herr Fridolin Reißer, dort eingeführt hat. Sie besteht in eigenen eisernen Schutzkörben, die an den oberen Cylindern von Dampfhammern (Rasmith'schem System und zwei bis drei Tonnen Fallgewicht) angebracht werden und die Bestimmung haben, zu verhindern, daß bei einem eventuellen Bruche der Kolbenstange der Cylindendeckel weggeschleudert werde, wodurch mehrfach schon starke Verletzungen der am Hammer beschäftigten Arbeiter herbeigeführt worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Das Abgeordnetenhaus) wird, wie das „Fremdenblatt“ erfährt, auch zu einer formellen Sitzung nicht mehr zusammentreten. Die Abgeordneten werden eingeladen, zur Anhörung der Thronrede am 22. d. um 12 Uhr in der Hofburg zu erscheinen.

(Parlamentarische.) Nach einem Telegramm des „Potro“ bestehe die Absicht, für Ende Juli oder für Anfang August den neuen Reichsrath zur Adressdebatte und Delegationswahl einzuberufen; hernach soll eine Vertagung eintreten, damit die Regierung Zeit gewinne, um mit Ungarn die Ausgleichsberatungen zu pflegen, denn sie habe der ungarischen Regierung zugesagt, in den letzten Monaten des Jahres viele Verhandlungen durchzuführen und dem im Dezember wieder einzuberufenden Reichsrathe ein fertiges Ausgleichsoperat vorzulegen. Im September und Oktober würden dann die Landtage, im November die Delegationen tagen.

(Zur Wahlbewegung.) Wie aus Graz gemeldet wird, läßt es die slovenische Partei in Untersteiermark an Anstrengungen nicht fehlen, um den Städtebezirk Cilli zu gewinnen. Für denselben ist Baron Södel als Candidat ausersehen. Den Landgemeindenbezirk Cilli beabsichtigt der Abg. Dr. Bosnjak seinem Bruder Michael abzutreten, da ersterem in Krain ein Mandat gesichert worden sein soll.

(Galizien.) Das Ministerium des Innern hat an der Weichsel an drei Stellen ansehnliche Schutzbauten angeordnet und die hiefür erforderlichen Credits bewilligt. Außerdem wurde für die Reconstruction einer auch für militärische Zwecke wichtigen Landestraße in Westgalizien eine beträchtliche Staatssubvention bewilligt. Die dadurch bedingte Aufnahme größerer öffentlicher Arbeiten kommt zumeist der erwerbsbedürftigen Bevölkerung einiger inuindierter Bezirke zugute.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) gelangte gestern der Bericht des Einundzwanziger-Ausschusses über das Nuntium des Oberhauses in Angelegenheit der Oberhausreform zur Verhandlung. Nachdem die liberale Partei in ihrer vorgestern abends stattgefundenen Clubversammlung den Bericht vollinhaltlich genehmigt hat, ist an der Annahme der abgeänderten Vorlage seitens des Abgeordnetenhauses kaum mehr zu zweifeln.

Ausland.

(Den belgischen Kammern) wird demnächst ein Gesetz vorgelegt werden, wodurch König Leopold die Ermächtigung erhält, die Leitung des Congo-Staates zu übernehmen. Es wird auch die Erklärung enthalten, daß die Souveränität Leopolds II. nicht im geringsten seine Verantwortlichkeit als König der Belgier noch die des Landes berühren würde. Die ganze Angelegenheit dürfte vor Ende des nächsten Monats geregelt sein; man hofft, daß die Annahme des Gesetzentwurfes in beiden Kammern ohne irgendwelche nennenswerte Opposition erfolgen werde. Sollte der Congo-Staat Kulis für den Bau der Eisenbahn und für andere Arbeiten bingen, so wird China wahrscheinlich eine Gesandtschaft in Brüssel oder ein Generalsconsulat in Antwerpen errichten. Die Verhandlungen hierüber sind bereits im Gange.

Ich war aufs tiefste bewegt, die arme Kleine so leiden zu sehen, aber was thun; ich brüllte nur umso lauter durch die Nacht: „Vorwärts, Kinder! Vorwärts!“

Plötzlich blieb die Kleine stehen:

„Papa,“ sagte sie, „laß mich hier. Ich komme nach, wenn ich ein bißchen geruht habe!“

Der Alte wollte sie tragen, aber er konnte sie nicht einmal aufheben; sie sank zu Boden, regungslos wie eine Leiche.

Die Soldaten blieben stehen. Ich wußte nicht, was thun, ich stampfte unmutig mit dem Fuße; ein Entschluß war in dieser Lage nicht leicht zu fassen.

Sollte ich die Kleine mit dem Alten hier lassen? Sollte das Detachement in die Pfanne gehauen werden, wenn ich es nicht gehörig antrieb, um nach Barsur-Lain zu kommen?

Plötzlich erhob einer der Jungen, man hieß ihn im Regiment „Der Pariser“, die Stimme und rief: „Kameraden, wir müssen das Fräulein tragen, oder wir sind nicht wert, Franzosen zu sein!“

Meiner Treu, ich glaube, daß ich damals gewaltig fluchte, so groß war mein Vergnügen über diesen heroischen Entschluß der armen, erschöpften Soldaten. „Kinder“, sagte ich, „das ist schön von euch!“

Die Soldaten verfertigten die Bahre aus Aesten, welche die Bäume der Landstraße lieferten.

„Wer gibt seinen Mantel her?“ schrie der Pariser. „Einen Mantel für das Fräulein, Kameraden!“ Zehn rauhe Soldatenmäntel lagen im Nu auf der Bahre. Die Kleine wurde weich gebettet, und sechs Mann nahmen sie auf die Schultern. Warum soll ich mich schämen, es zu sagen, ich, der Hauptmann, trug mit den Gemeinen, und dies einen zweiten Hauptmann nicht gab, so war niemand da, mich im Tragen abzulösen.

Man setzte sich wieder in Bewegung, und mit der blonden Kleinen auf der Schulter gieng es förmlich leichter. Es war, als hätten wir jeder einen Schluck Champagner getrunken. Schauen Sie, es braucht nur einer Frau, um Franzosen zu elektrifizieren. Ein alter Francireur mit einem langen weißen Bart flüsterte meinem Nachbar ins Ohr:

„Ich bin kein Jüngling mehr, aber, Sacrelot! ein Weibsbild, das erwärmt das Herz im Leibe!“

Bis drei Uhr marschierten wir ohne Raft. Plötzlich zogen sich die Vorposten zurück, und das ganze Detachement lag auf einen Wink gekauert im Schnee. Ich rannte den Leuten das Commando ins Ohr und hörte in der Todtenstille nichts, als das Knattern der Hähne am Gewehre.

Weit in der Ebene bewegte sich etwas in dunkeln Umrissen. Es war wie ein Anthier, das sich gleich einer Schlange zusammengeballt, dann emporschnellte und nach rechts und links die Glieder streckt. Die Masse näherte sich — es waren zwölf preußische Uhlanen, die den Weg im Dunkeln verloren hatten. Sie waren schon so nahe, daß man das Schnauben der Rosse, das Klirren der Waffen hören konnte.

Ich schrie: „Feuer!“

Zwölf Schüsse erkündeten auf einmal. Dann folgten noch zwei, dann noch ein letzter ganz allein. Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, sah man zwölf Mann und neun Pferde dicht hingestreckt. Drei andere rannten wild durch die Haide; das letzte schleifte den Reiter, der im Steigbügel hing.

Ein Soldat hinter mir stieß ein entsetzliches Gelächter aus. — Da hat's wieder Witwen gegeben!

Der Blondkopf der Kleinen erhob sich von der Bahre, blaffte wie der Tod, und fragte: „O Gott, was gibt es? Sind wir in der Schlacht?“

„Nein, nein, Fräulein,“ erwiderte ich, „sie ist schon vorüber, der Feind ist vernichtet!“

„Arme Leute,“ flüsterte die Kleine; dann verbatg sie den Kopf in den Soldatenmantel, den man ihr umgehängt hatte.

Noch lange dauerte der Marsch durch die Ebene. Endlich erblassten die Sterne, der Himmel hellte sich auf, es war bereits Morgen.

„Wer da?“ klang es vom Posten.

Gott sei Dank, wir waren bei den französischen Linien.

Meine Leute defilierten vor dem Obersten.

„Wen haben Sie da?“ fragte er in rauhem Soldatenton.

Da erhob sich das kleine Blondköpfchen und rief so stark, als es ihrer zarten Kehle möglich war: „Ich bin's, Herr Oberst!“

Die Soldaten lachten.

Der Pariser aber trat vor, schwenkte sein Käppi und schrie: „Vive la France! Hoch Frankreich!“

Alle defilierten an der Bahre vorüber, alle riefen, das kleine Fräulein mit im Chöre: „Vive la France! Hoch Frankreich, hoch!“

Das Bild des blonden, blaffen Mädchens werde ich nie vergessen. Und seit jenem Tage batiert meine Ueberzeugung. Wir Männer sind zu allem Großen und Ehlen fähig, aber die Augen einer schönen Frau müssen auf uns ruhen.“

Der Oberst schwieg eine Weile, dann brach er wieder los und rief:

„Die Marsellaise und ein Weib, das macht aus dem Soldaten einen Helden!“

Guy de Maupassant.

(Zur Situation in England.) Die missliebige Demonstration, welche dem englischen Thronfolgerpaare auf seiner von so viel angeblicher Loyalität begleiteten irischen Fahrt in Malrow bereitet wurde, bildet einen Zwischenfall, der in London immerhin zu denken geben dürfte. Wenn das Parlamentsmitglied O'Connor in offener Versammlung von offener Rebellion sprechen kann, so wirft dies ein grelles Licht auf die wirkliche Stimmung der irischen Bevölkerung und ruft unwillkürlich die Besorgnis wach, dass im Falle eines englisch-russischen Krieges dem Cabinet Gladstone möglicherweise auch Schwierigkeiten im Innern erwachsen können, welche diejenigen nach außen bedenklich complicieren würden.

(Ueber den afghanischen Grenzstreit) liegt heute nichts Neues von entscheidender Wichtigkeit vor. Das Bedeutsamste ist die vorgestern von Gladstone dem englischen Unterhause mitgetheilte Erklärung der russischen Regierung, dass ein weiterer Vormarsch der Russen, wie er von englischen Blättern bereits als Thatsache verkündet wurde, weder angeordnet noch beabsichtigt sei. Das lässt Raum für die englischerseits versprochene und betriebene Untersuchung der Veranlassung des Zusammenstoßes vom 30. März, und die durch die unvermeidliche Verspätung der Informationen bedingte Dauer der Untersuchung gibt wieder Raum für die Beruhigung der Gemüther. Der englischen Presse scheint freilich hieran wenig gelegen zu sein, allein man darf eben deren Äußerungen auch nicht mehr Wert beilegen, als sie besitzen, nämlich den individuellen Meinungsäußerungen, unter denen die extravagantesten in der Regel auch das meiste Aufsehen erregen. — Eine Depesche aus St. Petersburg vom vorgestrigen berichtet, dass die russische Regierung vor einigen Tagen in London einen neuen Vorschlag über die Zone machen ließ, innerhalb welcher die gemeinsame Grenzregulierungs-Commission die künftige Grenze Afghanistans ziehen könnte. Die vorgeschlagene Zone sei derart gewählt, dass sie die von beiden Regierungen gewünschte Verständigung erleichtern könne.

(Der Frieden mit China.) Nach in Paris eingetroffenen Depeschen Harts ist das kaiserliche Decret betreffs der Friedenspräliminarien in der Pekingzeitung erschienen. Nachrichten aus China bestätigen die Abreise zweier chinesischen Delegierten nach Tonting zur Regelung der Details der Räumung.

(Die Verhaftung Achmed Chub's.) Nach telegraphischer Meldung aus Teheran hat der nun verhaftete Achmed Chub vor wenigen Tagen erst die in seinem Besitze befindlichen Festungspläne von Herat nebst der im Auftrage seines Vaters, Schir Ali, in den Jahren 1869 bis 1871 angefertigten Detailkarte vom Khanate Herat durch die russische Post an General Komarow nach Merw geschickt. Diese Karte ist ein Unicum ihrer Art, da von ihr seinerzeit nur zwei Exemplare angefertigt wurden, und befindet sich das andere davon in dem Staatsarchive von Kabul. Die Karte ist in persischer Sprache abgefasst.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ mittheilt, der Schulgemeinde Altersberg zum Schulbaue eine Unterstützung von 200 fl. zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Pfarrgemeinde Lucas zur Restaurierung der dortigen Pfarr- und Wallfahrtskirche 400 fl. zu spenden geruht.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(61. Fortsetzung.)

— Liebes Kind — sagte ich, ihre Hand ergreifend — du hast die ganze Nacht bei meinem Lager gewacht. Ich wusste nicht, dass du ein so gutes Herz hast.

— Woher wissen Sie, dass ich gewacht? Vielleicht habe ich die ganze Nacht geschlafen? — fragte sie schalkhaft, schamhaft erröthend.

— Ich bin mehrmals wach gewesen: Du bist erst gegen Tagesanbruch eingeschlafen. . .

— Wünschen Sie Thee? — unterbrach sie mich, als wäre es ihr unangenehm, das Gespräch fortzusetzen, wie das Leuschen, wahren Gemüthern, die sich nicht loben hören können, eigen ist.

— Ich bitte darum — antwortete ich.

— Sie müssen ruhig liegen, Sie sind noch nicht ganz gesund — bemerkte sie, mir eine Tasse Thee bringend und sich zur mir setzend.

— Bis gegen Abend will ich noch liegen, dann aber muss ich ausgehen, Lenchen.

— Wohin denn? Zu dem gestrigen Gast?

— Nein.

— Das freut mich. Zu seiner Tochter dann?

— Woher weißt du, dass er eine Tochter hat?

— Ich habe gestern alles vernommen — antwortete sie, die Augen zu Boden senkend, mit finsterner Miene. — Er ist ein böser alter Mann — fügte sie hinzu.

— Kennst du ihn denn? Er ist im Gegentheil ein

hr guter Alter.

— (Makart's Nachlass.) Das Gesamtergebnis der vorgestern geschlossenen Makart-Auction beträgt rund 175 000 fl. Außerdem erhalten die Erben 25 000 fl. für die dem kaiserlichen Hofe gelieferten Arbeiten Makart's.

— (Verhaftung eines Socialisten.) Aus Triest wird unterm 14. d. M. gemeldet: In der Druckerei August Levi, in welcher die „Alabarda“ hergestellt wird, wurde heute mittags der Mottour-on-pagos Wilhelm Komex, als er eben mit der Zusammenstellung des heute zum erstenmale erschienenen Heftes der „Alabarda“, das den Titel „Il Popolo“ führt, beschäftigt war, von Polizei-Agenten verhaftet, nachdem vorher eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung vorgenommen und, wie es scheint, Compromittierendes vorgefunden worden war. Komex ist seinerzeit auch in Wien socialistischer Untriebe wegen in Untersuchung gestanden und hat sich, als er von Wien ausgewiesen wurde, nach Pest begeben. Da er jedoch auch dort verfolgt wurde, gieng er nach Italien und fand in Genua Beschäftigung. Als jüngst gelegentlich des Seherstrikes die Triester Seher nicht mehr an der „Alabarda“ arbeiten wollten, berief Buchdrucker Levi mehrere Seher aus Italien, und unter denselben war auch Komex. Ein aus Venedig gekommener Seher zog es infolge der Verhaftung des Komex vor, zu verschwinden.

— (Der Mord in Budapest.) Vorgestern wurden in Budapest ein gewisser Laban und dessen Geliebte Namens Esch wegen dringenden Verdachtes, den Mord an dem Beamten Gazdag verübt zu haben, verhaftet. Bei Laban wurde sehr viel Geld vorgefunden, und alle Indicien sprechen dafür, dass Laban der Mörder sei und Esch seine Helfershelferin oder doch Mitwisserin gewesen. — Ein weiteres Telegramm meldet: Johann Laban hat bis jetzt nichts gestanden. Laban kam erst vor wenigen Monaten aus Balassa Gyarmat, wo er sechs Jahre wegen Raubes im Kerker gesessen, nach Budapest und wurde wegen eines begangenen Einbruches verfolgt. Bei der Hausdurchsuchung fand man blutige Hosenträger, eine größere Summe Geldes und ein Recepisse über am Sonntag durch die Post expedirte 250 Gulden. Angeblich soll an Labans Hüft ein Knopf fehlen, welcher bei dem Ermordeten gefunden wurde, was ein wichtiges Beweismittel wäre. Laban konnte bisher sein Alibi nicht nachweisen; festgestellt ist, dass er Sonntag erst spät morgens in seine Wohnung heimkehrte.

— (General Komarow.) Ueber den in den letzten Tagen besonders vielgenannten Commandeur des transkaspischen Detachements General Komarow bringt das „Novoje Wremja“ folgende Personalnotizen: Generalleutnant A. W. Komarow ist ein älterer Bruder jenes Generalmajors Komarow, der während des letzten Krieges die kaukasische Grenadier-Division befehligte und einer bei Sibirien erhaltenen Wunde erlag, und ein Bruder von Constantin Komarow, ehemaligem Befehlshaber des arban'schen Detachements und späterem Gouverneur von Batum. A. W. Komarow betheiligte sich an mehreren Expeditionen gegen die Bergvölker des Kaukasus, aber nicht am türkischen Kriege. Vor seiner Ernennung zum Militär-Gouverneur des Transkaspibetriebes war er Chef der Militär-Administration des Kaukasus und später Commandant der 21. Infanterie-Division. Komarow, der bereits über 50 Jahre alt ist, steht im Rufe eines tüchtigen Administrators.

— (Ein interessanter Krankheitsfall.) In das „Hotel Dieu“ in Paris ward am 8. d. M. ein sechzehnjähriges reizendes Mädchen gebracht, welches infolge einer kleinen Verwundung zu niesen begonnen und

nicht mehr damit aufgehört hatte. Im Spitalie nieste das Mädchen durchschnittlich vierzigmal in der Minute, in drei Tagen fünfzigtausendmal. Nach der Meinung des Professors Chareat, auf dessen Abtheilung sich die Kranke befindet, ist das Uebel eine Art Zuckung der Athmungsorgane und für das Leben des Mädchens sehr bedrohlich.

— (Phlegma.) Christian Sanstbold, stud. jur., war mit einem etwas phlegmatischen Temperament gesegnet. Etwaige Bedürfnisse pflegte er durch Rufen aus seiner im ersten Stock gelegenen Stube der aufwartenden Marie mitzutheilen. So erscholl denn auch eines Tages der Ruf von oben her: „Marie, bringen Sie mir ein Glas Wasser!“ Marie überreichte dasselbe dienstbeflissen dem oben an der Stiege wartenden Sanstbold. Sie ist erst kurze Zeit unten wieder angelangt, als es abermals hinunter schallt: „Marie, bitte noch ein Glas Wasser!“ Schon einigermaßen erstaunt, überreicht sie auch dieses; doch kaum ist sie in der Küche wieder beschäftigt, da erkönt nochmals in sanftem Tone die Stimme des Herrn Sanstbold: „Ach bitte, Marie, wollen Sie mir noch ein Glas Wasser bringen!“ — „Ja, aber um Gotteswillen, was fehlt Ihnen denn?“ fragte Marie, aufs höchste erstaunt. — „Ach,“ erwidert der junge Mann, „meine Schlafstube brennt!“

Die Fensterische.

Nicht mehr ferne stehen die Tage, welche uns Grün und Blumen in Hülle und Fülle geben. Auch die Wohnräume erhalten ihr Scherlein aus den Gaben der Natur, und die auf Verschönerung sorgsam bedachte Hausfrau möchte nun gerne auch die meist im Winter verdorbenen Pflanzen durch neue, kräftige ersetzen.

Was soll nun in die zierliche Ampel am Fenster, was auf das Blumentische kommen? Womit wäre diese oder jene Etage zu zieren? Hier ist ein schattiger Winkel, der durch eine Pflanze ganz schön belebt werden könnte, dort wieder eine kahle Fensterische, in welcher Blume und Blatt einen herrlichen Dessin geben würden. Die Hausfrau sucht nach Rath in des Herrn Gemahles Bibliothek. Hu! Wie es in dem Buche von lateinischen Namen wimmelt!

Meine Gnädige, auch ich kann Sie mit lateinischen Namen nicht verschonen, doch will ich versuchen, dieses Uebel auf ein Geringes zu beschränken. Wollen wir zunächst ein Fenster mit Pflanzen verschöneren. Eine Ampel ist vorhanden, sie wird oben am Gewölbbogen befestigt und harret nun der spendenden Hand der Hausfrau.

„Was soll ich nun beim Gärtner kaufen für diese Ampel?“ ist die nächste Frage.

O, es gibt eine Menge schöner Pflanzen, die sich für dieses sonnige Plätzchen eignen. Vor allem würde ich Ihnen eine *Fragaria indica*, das heißt eine indische Erdbeere empfehlen. Diese Pflanze macht weite Ausläufer, die an den Knoten gelbe Blüten tragen; fast jede Blüte bringt eine erdbeerartige, hochrotte Frucht, die sich wunderbar von dem saftigen, dreitheiligen Blatte abhebt. Die Pflanze ist nicht sehr heiklich und ihre Ranken ziehen sich herab bis in die Mitte des Fensters. Geben Sie nur der Pflanze im Hochsommer einigen Schatten durch Herablassen der Rolleaux, so wird sie sich gewiss dankbar zeigen durch Blüte und Frucht.

Die Mischenwände des Fensters wollen wir mit einer Kressenart schmücken, z. B. *Tropaeolum Lobbianum*. Sie erhalten dieselbe in jeder größeren Gärtnerei. Die leichte Belaubung wird sich herrlich von den dunklen Tapeten abheben. Ihre Blüte fällt in die Winterzeit,

— Nein, er ist böse; ich habe es gestern gehört — er will von seiner Tochter nichts wissen. . .

— Aber er liebt sie. Sie hat ihn aufs tiefste gekränkt, er aber sorgt um sie — quält sich um sie. . .

— Und weshalb vergibt er ihr nicht? — unterbrach sie mich leidenschaftlich. — Er ist der Liebe seiner Tochter nicht wert. Möge sie ihn verlassen und betteln gehen; er soll sehen, wie sie bettelt, zu seiner eigenen Qual!

Ihre Augen leuchteten, ihre Wangen glühten; unwillkürlich mußte ich denken, dass diese tiefe sittliche Entrüstung ihren besonderen Grund haben müsse.

— Ich sollte zu ihm ins Haus? — fragte sie.

— Ja.

— Dahin gehe ich nicht, lieber will ich Tagelöhnerin werden.

— Es ist nicht gut, Lenchen, dass du so sprichst. Und wo könntest du Stellung finden?

— Bei jedem Bauer — antwortete sie ungeduldig. Sie war ungemein heftig.

— Solche Arbeiterinnen, wie du eine bist, brauchen die Bauern nicht — bemerkte ich lächelnd.

— Dann nehme ich eine Anstellung in einem herrschaftlichen Hause.

— Mit deinem Charakter?

— Ja, mit meinem Charakter. Man wird mich schelten, und ich werde schweigen. Man wird mich schlagen, und ich werde immer schweigen; mögen sie mich schlagen, so viel sie wollen, sie werden nie eine Thräne zu sehen bekommen. Und es wird mich wahr-

haft freuen, zu sehen, wie sie sich dann ärgern, weil ich nicht weine!

— Was ist dir, Helene! Es steckt noch viel Bitterung und Stolz in dir! Du mußt viel Kummer und Weh erlitten und gesehen haben. . .

Ich erhob mich und trat an meinen Schreibtisch. Helene blieb schweigend auf dem Divan sitzen. Am Schreibtisch stehend schlug ich mechanisch eines von den Büchern auf, welche ich mir gestern zu der Arbeit, die ich vornehmen wollte, geholt. Ich blätterte in dem Buche und vertiefte mich, wie mir das oft geschah, ohne es selbst zu merken, in die Lectüre desselben.

— Was schreiben Sie? — fragte mich endlich Helene, schüchtern an mich herantretend.

— Allerlei, Lenchen.

— Bittgesuche?

— Nein, nicht Bittgesuche. — Und so weit es möglich war, erklärte ich ihr, dass ich Erzählungen aus dem Leben schriebe, die man Novellen und Romane nenne. Voll aufmerksamer Spannung hörte sie mir zu.

— Ist alles wahr, was Sie schreiben?

— Nein, ich erfinne es selbst.

— Weshalb schreiben Sie Unwahres?

— Weshalb? Da nimm dies Buch — du hast es einst schon gesehen — lesen kannst du ja?

— Ja.

— Dann lies darin, vielleicht findest du dann selbst die Antwort. Dies Buch ist von mir geschrieben.

— Von Ihnen? Ich werde es lesen. . .

(Fortsetzung folgt.)

weshalb Sie dieselbe erst nächsten Herbst hierhergeben und dafür jetzt eine Epheuart anwenden. Obwohl er nicht blüht, so ist seine Benützung dennoch von Vortheil, da er ebenfalls keine bedeutenden Ansprüche macht; ja, Sie können getrost auf einige Tage verreisen, er wird sich halten, sobald Sie ihn in den Schatten und kühl stellen. Auch Steinbrucharten eignen sich zur Bekleidung dieser schmalen Stelle, insbesondere Saxifraga sarmen-toso von überaus zierlichem Wuchse und hübscher Ver-laubung; auch die Blüte ist nett und zeichnet sich oft durch ihre Größe aus.

Auf das Fensterbrett selbst wollen wir nur Azalea indica stellen, die sich bald in voller Blüte zeigen wird. Der Gärtner dürfte auch einige Alpenveilchen vorrätzig haben, deren Duft Sie gewiss erfreuen wird. Auch eines Myrtensprosses dürfen Sie nicht vergessen, gnädige Frau; vielleicht können Sie seine Zweige bald zur Brautkrone für Ihre Tochter benützen.

Dies dürfte genügen, denn die Pflanzen müssen alle frei stehen, damit sich jede vollständig entwickeln kann. Das nächstemal wollen wir an die Ausschmückung der anderen Räumlichkeiten gehen, wenn Ihnen mein Rath genehm ist!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennung.) Se. Majestät der Kaiser hat den Commandanten der 28. Infanterie-Truppendivision, Se. Excellenz Wilhelm Freiherrn von Reinländer, zum Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 24 ernannt.

(Gemeinderathswahlen.) Bei den ge-strigen Gemeinderathswahlen im ersten Wahlkörper erschienen 75 Wähler. Gewählt wurden die Herren: Heinrich Nieman, Hausbesitzer, mit 73; Dr. Josef Staré, Hausbesitzer, und Johann Belkoverh, Fa-briksbesitzer, mit je 72 und Josef Tomek, Ingenieur und Herrschaftsbesitzer, mit 70 Stimmen. Mit dieser Wahl sind die heurigen Ersatzwahlen in den Laibacher Gemein-de-rath beendet.

(Das Leichenbegängnis des Dom-dechanten Georg Volc) gestern nachmittags fand unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung statt. Den Zug eröffneten die Waisenkneben und -Mädchen. Nach der umflorten Fahne des katholischen Vereins gien-gen die Böglinge des Aloisianums, sodann folgten die ehrwürdigen Patres Franciscaner und Lazaristen, die Alumnen und nach dem umflorten Capitelkreuze die Theologen, das Miserere singend; sodann die Mitglieder des Cathedral-Capitels in corpore. Den Conduet führte der hochwürdigste Fürstbischof Dr. Missia, angethan mit dem Pluviale und der Mitra. Dem Leichenzuge folgten die Herren: Landespräsident Baron Winkler, Landeshauptmann Graf Thurn, Bürgermeister Graf-selli, kais. Rath Murnik, Propst Dr. Jarc, der Krainburger Dechant A. Mežnarec, der gesammte Clerus der Stadt und zahlreiche Geistliche vom Lande, Oberlandesgerichtsrath Staatsanwalt Persche, Landes-Volkschulinspector Smolej, zahlreiche Professoren und Schüler des Gymnasiums sowie eine große Anzahl an-derer Leidtragender.

(Spende.) Herr Rudolf König, Restau-ateur am hiesigen Südbahnhofe, hat der Laibacher Volksküche zur Vertheilung an deren Gäste und an die Armen des städtischen Armenhauses zwei Eimer Wein gespendet; desgleichen hat Herr Jean Schrey der Volksküche 9 lange Struzen sowie 17 runde Brotlaibe zugewendet, welche beiden Spenden ihrer Bestimmung zugeführt werden.

(Landwirtschaftliche Wander-Vor-träge.) Der Secretär der k. k. landwirtschaftlichen Ge-sellschaft, Herr Gustav Pirz, wird am 19. d. M. vor-mittags nach dem Gottesdienste im Schulgebäude zu Grafenbrunn einen landwirtschaftlichen Vortrag ab-halten und ebenso am selben Tage nachmittags um 4 Uhr im Schulgebäude zu St. Peter.

(Der Räuber beim Bäckerkreuz verhaftet.) Der beraubte Bauernbursche Jakob Prosen hatte, vom Herrn Wachinspector Bertolo vernommen, eine beiläufige Personbeschreibung des Bagananten, welcher ihn verwundet und beraubt hat, gegeben. Auf Grund derselben wurde die Invigilierung des Räubers von der städtischen Sicherheitswache mit großer Umsicht eingeleitet. Die Personbeschreibung passte so ziemlich auf den übel berüchtigten Bagananten Mežan, welcher bereits wiederholt wegen Verbrechen des Diebstahls abgestraft war. Derselbe ist aus Jesčva gebürtig. Der Verdacht gegen Mežan wurde um so reger, da derselbe gestern zur bedingenen Arbeit beim Holzhändler Herrn Hren nicht erschienen war. Die Sicherheitswache vertheilte sich nun in die nächste Um-gebung von Laibach, und gelang es dem Detective Schober und dem Sicherheitswachmanne Franzl, Mežan in Waitš aufzugreifen und nach Laibach zu überstellen. Wachinspector Herr Bertolo veranlasste so-fort die Vorführung des Mežan ins Civilspital, wo eben die landesgerichtliche Commission mit der Ein-vernahme des beraubten Prosen beschäftigt war. Mežan wurde dem schwer verwundeten Prosen vorgestellt und von diesem bestimmt als Thäter bezeichnet. Allein Mežan leugnete mit Entschiedenheit die Verübung der

That. Nun wurde auf die geraubten Gegenstände invi-gilirt, und wirklich, mit überraschender Geschicklichkeit und anerkennenswerthem Diensteifer gelang es dem früher genannten Detective Schober und dem Sicherheitswach-manne Franzl, in der Schuppe des Herrn Peterca hinter St. Christoph, also in nächster Nähe des ver-übten Raubes, die geraubten Effecten auf der gewöhn-lichen Schlafstelle des Räubers Mežan aufzufinden. Mežan wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Selbstmord.) Bereits seit dem Chorsams-tage war der Handlungscommis August Slovša, in Condition beim Handelsmanne Anton Schuster in der Spitalsgasse, abwesend, und alles Suchen nach demselben seitens der Angehörigen war vergeblich. Vorgestern abends nun wurde Slovša im Rosenbacher Walde von einem alten Weibe todt aufgefunden. Er hatte sich durch einen Revolverschuß entleibt. Man fand bei ihm eine Börse mit 18 fl. Bargeld und eine Uhr sammt Kette. Slovša, der ein sehr braver, von seinen Eltern und Collegen geliebter Mann war, dürfte den Selbstmord im Zustande von Geisteszerrüttung vollbracht haben. Der Leichnam wurde in die Leichenkammer zu St. Christoph übertragen.

(Räuberischer Ueberfall.) Am 7. d. M. abends wurde der Besitzer Anton Lay von Moste, poli-tischer Bezirk Stein, als er im betrunkenen Zustande von Commenda nach Hause gieng, im Orte Kaplavas von den Burschen Josef Lujar und Josef Augustin von Klanc überfallen, misshandelt, mit einem Regenschirm in das rechte Auge gestoßen und dann seines Regenschirms beraubt. Die Verletzung ist eine schwere. Die Thäter sind flüchtig geworden.

(Wetter.) Im Süden und Westen ist der Luftdruck in gleichmäßig langsamem Fallen, im Osten ist derselbe etwas gestiegen. Die Winde bleiben noch durch-wegs schwach, ohne entschiedene Richtung. Der Himmel ist fast überall heiter, die Temperatur steigt. Leichte Regen fielen nur in Dalmatien. Für die nächste Zeit werden schwache südliche Winde, noch meist heiteres Wetter und Temperatur-Zunahme in Aussicht gestellt.

(Noheit.) Am 8. d. M. haben die Burschen Jakob Krajnc und Josef Plevel in Bukovca, politischer Bezirk Stein, beim Besitzer Johann Kunstel muthwilliger Weise drei Fenster eingeschlagen und ein viertel Kilo schweres Eisenstück in dessen Wohnzimmer geworfen. Da die Burschen auch dem Besitzer mit dem Erstechen drohten, wurden dieselben dem Gerichte Stein eingeliefert.

(Aus Abbazia.) Die Südbahn beabsichtigt, in ihrem Curorte Abbazia vorläufig auch die Restauration dortselbst in eigener Regie weiterzuführen, um später die ganze Verwaltung des Hotels zc. einem Ge-neralunternehmer zu übertragen. Dem dormaligen Res-taurateur Beer wurde bereits gekündigt, doch bleibt derselbe insoferne noch im Dienste der Gesellschaft, als er die Bahnhof-Restauration in der Grenzstation Rus-stein zugewiesen erhält.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Seit 14. April 1885 erliegen bei dem hiesigen k. k. Post-amte nachstehende unbestellbare Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar an: Lebensglück (2 Briefe) in Laibach; Peterlin Franz in Wien; Pervabšek Theresia in Laibach; Sitar Anna in Alexandrien; Sanet Josefina in Esseg; Schwann The-ressia in Billach; Troglia Edoardo in Torino; Boncar Barbara in Laibach; v. Bawra Amalie in Döbling; Zelčić Johann in Klagenfurt; A. D. J. K. in Pres-burg; Accurti Ugo in Fiume; Anatour Mizzi in Olmütz; Bezeljak Franz in Jozia; Damer Karl in Bregenz; Darmeot Jela in Laibach; Fügung (2 Briefe) in Laibach; Frige Johann in Unterdeutschau; Gram Josef in Wien; H. C. L. Nr. 20 in Laibach; Hügel Eduard in Bogen; Hribernigg Johann in Laibach; Jerglic Matija in Metlika; Kranc Fanny in Triest; Krizanič Gjura in Sabac p. Zagrebu.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 16. April. Die heutige „Wiener Zeitung“ publiciert das österreichisch-italienische Uebereinkommen zur Regelung der Fischerei im Gardasee, ferner die Ernennung Sr. I. und I. Hoheit des Kronprinzen Erz-herzog Rudolf zum Oberstinhaber des ersten Uhlanen-regiments, endlich ein Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers an Se. I. I. Hoheit den Herrn Erzherzog Wil-helm, welches demselben erneuert den wärmsten Dank und die Anerkennung des Kaisers für seine mit voller Sachkenntnis gepaarte hingebungsvolle Thätigkeit als General-Artillerie-Inspector ausdrückt. Der Kaiser ver-lieh in Anerkennung ihrer erfolgreichen, ausgezeichneten Leistungen dem Generalstabchef Baron Beck das Großkreuz des Leopold-Ordens, dem General-Cavallerie-Inspector Grafen Pejacevich und dem General-Genie-Inspector Baron Salis-Soglio den Orden der eisernen Krone erster Classe mit der Kriegszierdecoration.

Budapest, 16. April. Der Gesekentwurf inbetreff der Postsparcassen wurde in dritter Lesung votirt.

London, 16. April. Die „Daily News“ schreibt: Die Regierung sandte gestern die Antwort nach Peters-burg auf die am Dienstag empfangenen modificierten

Vorschläge bezüglich der Grenzfrage ab. Dem „Stand-ard“ zufolge verständigten die hiesigen Bottschafter ihre Regierungen, ein englisch-russischer Bruch würde ihres Erachtens nach wahrscheinlich vermieden werden.

London, 16. April. „Daily Telegraph“ veröffent-licht ein Telegramm, wonach die russische Antwort an die britische Regierung folgende Stelle enthält: „Ich bin vom Zar beauftragt, der britischen Regierung mit-zuthellen, dass nach der Meinung des Zars ein Krieg für beide Länder beklagenswert wäre, und dass der Zar die feste Hoffnung hegt, es werde sich ein Arran-gement leicht und rasch bewerkstelligen lassen.“ Der russische Bottschafter antwortete, dass die britische Re-gierung diese Mittheilung gut aufnehme, und dass Grund vorhanden sei, eine friedliche Lösung zu hoffen.

London, 16. April. Hier verlautet, Et-Obeid sei von dem Nebenbuhler des Mahdi eingenommen.

Petersburg, 16. April. Der „Regierungsanzeiger“ meldet: Nach dem Berichte Komarovs aus Tashkapri vom 6. April flüchteten die Reste des afghanischen Detachements nach Herat. Der Verlust der Afghanen überschreitet beträchtlich die früher angegebenen Ziffern, viele kamen durch Kälte und Hunger um. Seit zwölf Tagen fällt bereits Regen und Schnee. Das von Lumsden verlassene Lager in Balamurghab wurde durch die Afghanen verbrannt. Die Kamele wur-den durch Provianttheilen des englischen Convois wur-den durch Sarakhs fortgejagt. Um einer Anarchie vorzubeugen, wurde in Bendjeh eine temporäre Ver-waltung organisiert. Das russische Detachement bleibt in Tashkapri. Zu einer Vorwärtsbewegung ist ein-stweilen noch keine Nothwendigkeit.

Newyork, 16. April. Der Friede zwischen den Staaten Central-Amerikas wurde von den Bevollmäch-tigten unterzeichnet.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 11. April. Anton Hren, Arbeiter, 64 J., Bauch-fellentzündung.
Den 12. April. Johann Lentel, Tischlergeselle, 33 J., Lungentuberculose.

Lottoziehung vom 15. April:

Prag: 12 35 71 19 60.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 00 G. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels, Meteorolog. Beobachtung in Laibach. Data for April 16: 7 U. Mg. 731,89, 7,0, ND. schwach, theilw. heiter; 2 " N. 729,35, 15,3, SD. schwach, theilw. heiter; 9 " Ab. 729,66, 12,0, windstill, bewölkt.

Vormittags ziemlich heiter, nachmittags zunehmende Be-wölkung, abends trübe. Das Tagesmittel der Wärme 11,4°, um 2,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglč.

Eingefendet.

In einer der letzten Nummern dieses Blattes war eine beachtenswerte Notiz betreffs Erbauung eines Canals vom Rudolfinum aus enthalten, nur dürfte die vorgeschlagene Rich-tung längs der Triesterstraße wegen der großen Länge und den ungünstigen Terrainverhältnissen kaum Aussicht auf Bewir-lichung bieten. Viel eher würde es sich empfehlen, dem Grund-wasser des Rudolfinums einen Abzug durch die zwischen diesem Gebäude und dem Congressplatze gelegenen Gärten zu ver-schaffen; der in dieser Richtung angelegte Canal würde nämlich den Vorzug der geringsten Längenentwicklung bei vollstän-dig geradliniger Führung besitzen und somit die geringsten Kosten verursachen, da er auf kürzestem Wege den bestehenden Canal zwischen dem Divjal'schen Hause und der Sternallee erreichen würde; er würde nebenbei auch die Entwässerung der er-wähnten Gartengründe sowie des das Rudolfinum begrenzenden Terrains ermöglichen, und überdies wäre er für die Correctur der bereits bestehenden Canäle in der Triesterstraße, Knäffel- und Schellenburggasse sowie für die Anlage zukünftiger Canäle in der verlängerten Knäffel- und Beethovengasse von größter Bedeutung. Zu diesen Vortheilen ließen sich noch weitere an-führen, welche die Neuanlage von Straßen und Plätzen sowie die bereits bestehenden und in der Zukunft auszuführenden Bauobjecte betreffen; für heute dürfte Vorstehendes genügen, um die Aufmerksamkeit der betreffenden Factoren, und in erster Linie unserer Gemeindevertretung, auf diesen wichtigen Gegen-stand zu lenken.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme wäh-rend der Krankheit sowie für das zahlreiche Gefeite zur letzten Ruhestätte unseres innigst geliebten, un-vergesslichen Anverwandten, Sr. Hochwürden Herrn

Georg Volc

insul. Domdechant und Jubilarpriester zc.

insbesondere Sr. fürstbischöflichen Gnaden, dem Herrn Landespräsidenten, dem Herrn Landeshauptmann, dem Domcapitel, der Stadt- und Landtheilnahme, dem Beamten- und Lehrkörper und den verschiedenen Vereinen, weiters den Alumnen für ihren erbau-lichen Gesang sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen den innigsten Dank

die trauernden Anverwandten.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 86.

Freitag, den 17. April 1885.

Concursauschreibung. Eine Fortwärtstelle im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-Direction Görz...

die aus Anlass des Auftretens der Neblaus in Krain vorzunehmenden Durchforschungsarbeiten ein einträglicher Kurs Ende des Monats Mai...

kann, wenn der Verpflichtete binnen 14 Tagen nach Kundmachung dieses Edictes darum ansucht. R. I. Bezirksgericht Reifnitz, am 14ten April 1885.

(1523-2) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen wird bekannt gemacht, dass, falls gegen die Richtigkeit der zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Catez...

Anzeigebblatt.

Marxala-Filorio. siciianischer medicinischer Dessertwein, vom berühmten Professor Dr. Mantegazza empfohlen...

errichteten Ehevertrags seinem ganzen Inhalte nach; 2.) infolge bezirksgerichtlicher Bewilligung vom 28. März 1831 für die mj. Anton und Ursula Kastelic...

Rechte und Forderungen irgend einen Anspruch erheben zu können glauben, aufgefordert, dieselben bis 1. März 1886 hiergerichts in Anmeldung zu bringen,

widrigens über Ansuchen des Hypothekarbesizers die Amortisation und Einverleibung der Löschung bewilliget werden wird. Laibach am 1. Februar 1885.

Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird hiemit bekannt gemacht, dass Anton Kastelic in Zagrac Nr. 3 sub Amortifizierung der auf seiner Realität Einl.-Nr. 66, Steuergemeinde Schleinitz, hastenden Sapposten, als: 1.) des am 21. Oktober 1806 zwischen Anton Kastelic und Maria Gofnitschar...

Es werden demnach die Tabulargläubiger Anton Kastelic und Maria Gofnitschar, Anton und Ursula Kastelic und Anton, Ursula, Maria und Gertraud Kastelic unbekanntem Aufenthaltes und resp. deren unbekanntem Rechtsnachfolger, diese zu Händen des für dieselben bestellten Curators ad actum, k. k. Notar Bogala, sowie alle jene, welche auf obige...

Altberühmtes Schwefelbad in Kroatien Warasdin-Töplitz. von der Südbahnstation Csakathurn 2 1/2 Stunden entfernt, Separat- und Stellwagenverkehr. Die 45° R. heisse Quelle etc., Trinkur bei Rheuma, Gicht, Gelenksleiden anstalt mit allem Comfort. Aerztliche Auskunft ertheilt Dr. A. Fodor. Prospekte versendet gratis die Badeverwaltung.